Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 1. September 1885.

Das amerikanische Holland.

In Bergen County, N. J., gegenüber demjenigen Theile von Manhattan Island, der zwischen der 126. und der 152. Straße liegt, stößt man auf einen Landstrich, den man sehr wohl als „Kleinholland" bezeichnen kann — denn seine Bewohner sind fast ausnahmslos Nachkommen holländischer Ansiedler und haben ihre holländischen Namen und Gebräuche, ja sogar die Sprache ihrer Voreltern zum größten Theile bewahrt. Die Amerikaner nennen sie daher „Jersey Dutch". Die Nachbarschaft einer Weltstadt scheint auf dieses Völkchen gar keinen Einfluß geübt zu haben. Allerdings ist es durch die natürliche Lage seines Wohnsitzes von New York abgesperrt. Den Hudson entlang ziehen sich zunächst breite, unbewohnbare Salzwiesen, dann folgt der Höhenzug der Palisaden, und erst hinter letzterem ist Kleinholland versteckt, dessen Bewohner nicht einmal etwas von New York sehen können, wenn sie nicht den Gipfel der Palisaden besteigen. Wir wollen indeß in unserer Betrachtung den umgekehrten Weg machen und uns nach Kleinholland hinunterbegeben.

Die Bewohner sind meistens biedere Farmersleute. Schon ihre breiten, niederen Steinhäuser mit ihren netten, peinlich sauberen Einrichtungen nehmen sich recht holländisch aus. Manche derselben sind auch schon sehr alt; eines z. B. zeigt auf der Vordermauer das Datum 1763.

Die Namen der Leute, wenigstens der selbstständigen Farmer, sind alle niederländisch, zu den am häufigsten vorkommenden gehören: Westervelt, Bartholf, Blauvelt, Berdan, Bogart, Huyler, Wortendyke, Van Brunt, Van Dyke, Van Riper, Van Valens, Van Winkle u. s. w. Auch das County ist nach der holländischen Stadt Bergen benannt. In der alten reformirten Kirche, in der Nähe des Hackensack, wurde noch lange nach dem Revolutionskriege der Gottesdienst in der holländischen Sprache abgehalten, und bis in die jüngste Zeit hinein bedienten sich ältere Gemeindemitglieder in den Bestunden dieser Sprache, jedoch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit. Das „Jersey Dutch" ist ein wunderliches Gemisch von Holländisch und Englisch und klingt mitunter stark an das Deutsche an. „Roche brod" erinnert z. B. mehr an das deutsche „Roggenbrot" als an das englische „rye broad", und bei „juje marjes" denkt man wohl eher an das Berlinerische „Juten Morjen" als an „good morning". Selbst die Neger, die auf den Farmen dieser Leute arbeiten, verstehen diese Sprache vollkommen. Daneben wird übrigens allgemein auch gutes Englisch gesprochen.

Die erwähnten Neger stammen von Sklaven der früheren Farmer ab, und in den geschichtlichen Urkunden dieser Gegend findet man viele interessante Aufzeichnungen über die ehemalige Stellung dieser Classe. Ein Verzeichniß der Verluste, welche der Landstrich während des Revolutionskrieges durch die Briten erlitten, enthält u. A. folgende Posten:

Zwei Negerweiber, Werth je £60	£120
Drei Negerkinder (ein Mädchen von 8 Jahren, ein Junge von 3 Jahren und ein Junge von 1 Jahr 8 Monaten)	68

Die gesetzlichen Strafen für Negersklaven waren außerordentlich streng, mitunter unmenschlich. Für geringere Vergehen wurden so und so viele hundert Peitschenhiebe dictirt. Zwei Neger z. B. verurtheilte man wegen thätlichen Angriffs auf einen Weißen zu je 500 Peitschenhieben, deren Verabfolgung auf fünf nach einander folgende Sonntage vertheilt werden sollte; der Eine gab indeß am Sonnabend vor dem vierten Sonntage den Geist auf. Am 26. Oktober 1767 wurde ein Neger wegen angeblichen Mordes verbrannt; der einzige „Beweis" für die Schuld des Unglücklichen hatte darin bestanden, daß, als derselbe die Leiche des Ermordeten berührte, aus deren Nasenlöchern Blut floß. Eine Rechnung von einem gewissen Daniel Hansome für „gelieferten Holz behufs Verbrennung zweier Neger" wird noch heute aufbewahrt. Aus dem Jahre 1735 ist noch ein vollständiges Protokoll eines Processes gegen einen Neger Namens „Jack" wegen mörderischen Angriffs auf „seinen Herrn Peter Kipp" vorhanden; der Angeschuldigte wurde, trotzdem Kipp selber aussagte, daß er den Neger zuerst geschlagen habe, verurtheilt, auf offener Straße „verbrannt zu werden, bis er todt sei," und das Urtheil schon am folgenden Morgen vollstreckt. Ach die gute, alte Zeit!

Oelmonopol und Klapperschlangen.

Seitdem neuerdings die Oelfürsten im Allegheny-Thal, besonders in der Nähe von Kinzua, Warren County, Pa., eine große Anzahl neuer Oelbrunnen haben errichten lassen, wird die dortige Gegend von zwei Uebeln schwer heimgesucht. Zunächst sind in Folge der Verunreinigung des Flusses mit Oel und Abfallsstoffen fast alle Fische daselbst zu Grunde gegangen. Sodann aber ist die Gegend buchstäblich mit Klapperschlangen überschwemmt, welche die ganze Bevölkerung mit Schrecken erfüllen. Der Farmer wagt nur noch mit hohen Wasserstiefeln auf sich das Feld zu begeben, der Hirtenbube treibt zitternd, und stets einen mächtigen Knittel bereit haltend, die Kühe zu und von der Weide, und die Picnics kommen aus der Mode.

Wie diese Thiere so plötzlich und zahlreich zum Vorschein kommen konnten, darüber werden die verschiedensten Theorien aufgestellt. Doch ist man sich ziemlich einig darüber, daß die Nitroalycerin-Sprengungen, die beim Anlegen vieler Oelbrunnen nothwendig waren und die Erde viele hundert Fuß weit erschütterten, eine Unmasse Klapperschlangen aus den Felsenspalten an die Erdoberfläche getrieben haben, und daher mindestens zum großen Theil an dem Auftreten der Landplage schuld sind.

Glücklicherweise sind die meisten dieser Thiere zur Zeit noch blind, und es sind daher bis jetzt nur wenige Leute gebissen worden. Doch wird das Uebel von Tag zu Tag größer, und man sorgt daher allgemein für Heilmittel gegen den Klapperschlangenbiß. Wie sich denken läßt, ist das beliebteste derselben der — Whisky. Manche sind so sehr in diese Medicin verliebt, daß sie schon dazu greifen, wenn sie die Klapperschlangen von Weitem zu sehen glauben. Daneben hat man noch viele andere Heilmethoden. Eine derselben besteht darin, daß der Gebissene fast ganz in nassen Lehm gesteckt und darin gelassen wird, bis der Lehm das Gift ausgezogen hat. Der Patient muß dabei jedoch große Schmerzen aushalten. Wenn der Biß keine Hauptader verletzt hat, so begnügt man sich daher häufig, nassen Lehm oder auch ein Stück Klapperschlangenfleisch auf die wunde Stelle zu legen und daneben womöglich noch Whisky anzuwenden. Zwei Mädchen, welche von Klapperschlangen an die Beine gebissen worden waren, ließ man mehrere Stunden im Wasser des Allegheny umherlaufen; die Beine wurden kurze Zeit schwarz, das Wasser verhinderte jedoch das Weiterdringen des Giftes, und die beiden Mädchen kamen mit dem Leben davon.

Hin und wieder hat auch ein Gebissener Heroismus genug, sofort das Fleisch um die Wunde wegzuschneiden und dann die Stelle auszubrennen. Todesfälle durch Klapperschlangenbiß sind übrigens sehr selten.

Zur Leichenverbrennung.

Daß die Vollendung des Leichenverbrennungs-Ofens auf dem Mount Olivet-Friedhofe bei New York bevorsteht, ist an sich keine wichtige Meldung, da anderswo schon längst Crematorien bestehen. Von großer Bedeutung ist dagegen die Nachricht, daß schon 40 Leichen für den neuen Apparat bereit gehalten werden. Denn aus dieser Thatsache ergiebt sich, welche Fortschritte die Leichenverbrennungs-Idee gemacht hat.

Hierzulande wurde dieselbe zuerst von Leuten verkündet, welche die Welt als „Cranks" ansah. Als im December 1876 die Leiche des Barons von Palm mit theosophischen Ceremonien verbrannt wurde, da erregte die Sache mehr neugieriges Aufsehen, als tiefes Interesse. Denn die Theosophen sind bekanntlich Leute, welche dem „geläuterten" buddhistischen Religionssystem Eingang in Europa und Amerika verschaffen und daneben auch den Buddhadienst in Indien und China „reinigen" wollen. Nach Schwärmern dieser Sorte richtet sich die civilisirte Gesellschaft im Allgemeinen nicht. Frau Pitman, deren Leiche 15 Monate später feuerbestattet wurde, galt auch als etwas verschroben, und Dr. Lemoyen endlich, der den ersten Leichenverbrennungs-Ofen in den Ver. Staaten errichtete, und dessen Leichnam am 1. October 1879 letzterem übergeben wurde, war in mancher Hinsicht geradezu verrückt. Er glaubte z. B., daß Baden ungesund sei, und der Körper behufs Säuberung mit einem Tischmesser abgeschabt werden sollte. Zum Glück für die Sache nahmen sich ihrer in anderen Ländern Leute an, die von der Welt nicht als Irrsinnige betrachtet, sondern im Gegentheil hoch geschätzt wurden. Namentlich gilt dies von den Beförderern der Idee in Deutschland und Italien.

Das Crematorium in Gotha wurde im Jahre 1878 eröffnet und hat bereits 200 Leichen in Asche verwandelt. 1881 und 1882 wurden ihm erst je 33 Körper zugewiesen, 1883 stieg die Zahl auf 47 und 1884 sogar auf 54. In Italien bestehen schon 6 Verbrennungsöfen, die zusammen 362 Verbrennungen vorgenommen haben. Für die Zukunft lassen sich aber noch ganz andere Fortschritte voraussehen, denn in Mailand z. B. hat eine einzige Gesellschaft nicht weniger als 6000 Mitglieder, die letztwillig die Verbrennung ihrer Leichen verfügt haben. In Frankreich ist die Feuerbestattung noch gesetzlich verboten, obwohl Gambetta sich vor mehreren Jahren Mühe gab, das Verbot aus dem Wege zu räumen. Ein Ausschuß der belgischen Kammer, die bekanntlich clerical ist, hat kürzlich zu Gunsten einer Petition berichtet, welche um Legalisirung der Leichenverbrennung bat. Oesterreich und England haben noch gar keine Stellung zu der Frage genommen, wogegen in Portugal sogar der Versuch gemacht worden ist, die Verbrennung aller Todten zu erzwingen, bei denen die Todesursache eine epidemische Krankheit war. Auch in Süd-Amerika wird die zwangsweise Leichenverbrennung bei Gelbfieber- und sonstigen Epidemien befürwortet.

Durch die auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Agitation in Europa gewann wiederum in den Ver. Staaten die Leichenverbrennungs-Idee an Achtung. Derselbe Gedanke, den man verlachte, als er von „Cranks" vertreten wurde, gewann jetzt Eingang in die gebildetsten Kreise des amerikanischen Volkes. 1881 bildete sich die New Yorker Leichenverbrennungsgesellschaft und die United States Cremation Company. Letztere hatte binnen drei Jahren so viele Anhänger gewonnen, daß sie den Grundstein zu dem oben erwähnten Crematorium auf dem Mount Olivet legen konnte. Um dieselbe Zeit wurde in Buffalo eine Gesellschaft mit einem Grundcapital von $10,000 gegründet. Boston sah die Entstehung der New England Cremation Society. In Lancaster, Pa., wurde der zweite Ofen und der erste für allgemeinen Gebrauch gebaut, und die Universität von Pennsylanien folgte mit dem dritten nach. In Pittsburg wird demnächst ein Crematorium vollendet werden, das mit natürlichem Gase geheizt werden soll. Die Anforderungen an das erste Crematorium, das des bereits genannten Dr. Lemoyne in Washington County, Pa., waren so gestiegen, daß die Trustees ankündigen mußten, sie würden in Zukunft nur noch die Leichen ehemals Einheimischer verbrennen lassen. In vielen anderen Städten wurden im Jahre 1884 und im laufenden Jahre Leichenverbrennungs-Gesellschaften gegründet, und die Grand-Jury in New Orleans hat die Feuerbestattung an Stelle der Armenbegräbnisse empfohlen, weil durch Vergrabung der „Pauperleichen" in den Tiefländereien bei der Stadt die Gesundheit der Lebenden bedroht werden könnte.

Außer diesen thatsächlichen Erfolgen hat die Idee noch moralische zu verzeichnen. An der Spitze der letzteren steht die Widerlegung des Einwands, daß die Leichenverbrennung „unchristlich" ist. In Rom, dem Sitze der conservativsten aller Kirchen, sind die meisten Feuerbestattungen vorgekommen, und die Kirche hat zwar amtlich keine Meinung über die Sache geäußert, scheint aber nicht zu glauben, daß die Auferstehung durch den schnellen Verbrennungsproceß mehr erschwert wird, als durch den langsamen, den man Verwesung nennt. Ein anderer Einwand, der nämlich, daß die Feuerbestattung ungesetzlich sei, ist wenigstens für alle diejenigen Länder, die sich an das angelsächsische Gewohnheitsrecht (common law) halten, durch eine Entscheidung des englischen Oberrichters Sir John Stephen beseitigt worden. Hervorragende Männer und Frauen in allen Ländern bekannten sich zu der Idee.

Trotz alledem ist nicht anzunehmen, daß die Feuerbestattung sehr bald allgemein an die Stelle der Beerdigung treten wird. Die vorurtheilsloseſten Leute verhalten sich meist gleichgiltig, weil es ihnen in der That egal ist, ob sie nach ihrem Tode schnell oder langsam verbrennen, und diejenigen, die sich Gedanken darüber machen, was nach ihrem Tode mit ihrem Leichnam geschehen soll, sind sehr selten frei von Vorurtheilen. Natürlich beziehen sich diese Bemerkungen nur auf die große Masse, ohne deren Zustimmung die neue Bestattungsart indessen niemals allgemein werden kann.

Eigenthümliches Duell.

In San Francisco wurde dieser Tage in aller Stille ein Säbelduell zwischen einem französischen Cavallerie-Offizier von Anno 70 und einem deutschen Advocaten ausgefochten, um zu entscheiden, ob — die deutsche oder die französische Armee tüchtiger sei. Der Franzose hieß Gascon (?) und besitzt zur Zeit eine große Viehfarm in Marin County, Cal. Ueber den Deutschen konnte blos ermittelt werden, daß er in Heidelberg die Rechte studirt hatte und gegenwärtig in San Francisco eine Advocatur betreibt. Die Beiden hatten sich kürzlich in einem Restaurant über den letzten deutsch-französischen Krieg unterhalten, und der Franzose hatte behauptet, daß die Cavallerie Napoleons III. viel besser gewesen sei, als die deutsche. Der Advocat bestritt das — und das Weitere kann man sich leicht denken. Die gemüthliche Unterhaltung verwandelte sich in einen heftigen Wortwechsel und schloß endlich mit einer gegenseitigen Forderung zum Duell, um die Streitfrage gleich „praktisch zu entscheiden". Als Waffen wurden französische Stoßdegen gewählt.

Da es sich um ein Criminalvergehen handelte, so wurden die Vorbereitungen natürlich völlig geheim betrieben. Eines Morgens hielt eine Kutsche, in welcher der Franzose, sein Secundant und sein Arzt saßen, vor dem Hause eines bekannten Preisringers, und derselbe wurde ersucht, bei einem Wettkampfe den Schiedsrichter zu spielen. Der Preisringer nahm an, daß der Kampf ein rein technischer und harmloser sein solle, und willigte daher ein. Dann fuhr die ganze Gesellschaft nach dem „Ocean-House", wo der Deutsche mit seinen Freunden schon wartete. Die beiden Parteien, im Ganzen 10 Mann, begaben sich nun nach einer Thalschlucht in der Nähe des Hotels. Dort machten sich die Duellanten zum Kampfe bereit; Jeder entledigte sich des Rockes und der Weste, packte seinen Degen und schwang sich auf ein Pferd. Gascon ist ein hochgewachsener schlanker Mann, der betreffende Deutsche dagegen kleiner und sehr dick und schwer.

Als der Schiedsrichter die Degen sah, wollte er nichts mit der Sache zu thun haben, doch ließ er sich endlich bereden, zu bleiben. Um 11 Uhr ging es los. Die Duellanten sprengten mit gezücktem Degen auf einander zu. Jeder aber parirte den Stoß des Anderen, und sie trennten sich wieder. Ein zweiter Zusammenprall verlief ebenso. Beim dritten Male aber versetzte Gascon seinem Gegner einen bedenklichen Stoß in den rechten Arm. Als das Blut herausströmte, konnten die Franzosen kaum ihre Aufregung bemeistern, und um ein Haar wäre es zu einer Schlägerei zwischen den beiderseitigen Secundanten gekommen. Einige der deutschen Secundanten nebst dem Arzte drückten sich übrigens, sowie sie das Blut sahen. Der Schiedsrichter wollte das Duell für beendet erklären, der deutsche sowie der französische Duellant aber protestirten energisch hiergegen.

Zum vierten Male sprengten die Beiden gegen einander. Der Advocat hielt mit dem schwer verwundeten Arm noch immer den Degen, hatte aber viel von seiner Kraft verloren. Gascon schlug ihm nochmals eine Wunde am rechten Ellenbogen, und der Arm des Deutschen sank jetzt hilflos zurück. Der Franzose verlor nun alle Selbstbeherrschung; er stürzte sich auf seinen wehrlosen Gegner und stieß ihm den Degen in die linke Brust, dann zum dritten Male in den Arm — und schon holte er abermals zu einem Stoße aus, als ihn plötzlich der Schiedsrichter packte und vom Pferde riß. Wüthend hierüber, drang Gascon mit gezücktem Degen auf den Schiedsrichter ein, welcher sich in eine der Kutschen flüchtete. Damit war das „Duell" vorüber. Die beiden Parteien sammelten sich wieder, die Wunden des Deutschen wurden verbunden, und er behufs weiterer Pflege nach einem Farmhause gebracht. Man gelobte sich gegenseitig, tiefes Schweigen über die Sache zu bewahren, dennoch kam die Geschichte bald an den Tag—wenigstens soweit sie oben erzählt ist.

Ein Schlauberger.

Die amerikanischen Detectives haben bekanntlich auch nicht Alle das Pulver erfunden. Selbst in größeren Städten, wie New York, Baltimore u. s. w., giebt es „Geheimpolizisten" von musterhafter Dummheit und Unbeholfenheit. Wir wollen indeß zur Ehre unserer Geheimpolizei posten, daß nachfolgendes amüsante Geschichtchen, das sich jüngst in einem Städtchen im Süden Michigans zutrug, keinem unserer großstädtischen „Geheimen" passiren könnte:

Vor einer Wirthschaft war ein Pferd nebst Kutsche und Kutschenhund entführt worden. Jedes Kind im Orte kannte dieses Gespann nebst dem Hunde auf's Genaueste. In der Wirthschaft saß zur Zeit, als der Diebstahl bemerkt wurde, auch der Geheimpolizist „Pete" — ein wohlgenährter, kugelrunder Kerl, dem man übrigens schon auf drei Meilen Entfernung den Polizeiknüppel ansehen konnte. „Pete" hatte sich durch seine Prahlhansigkeit und Dummschlauheit bereits einen Ruf erworben; mit besonderer Vorliebe rühmte er sich stets, das Aussehen eines Pferdes ebenso lange im Gedächtniß zu behalten, als das eines Menschen. Sobald er von obigem Diebstahl Kenntniß hatte, beschaffte er sich ein Gespann, warf Handschellen und Revolver hinein, schwang mit Mühe seinen tambourmajormäßigen Körper hinauf und jagte in halsbrecherischer Eile und mit furchtbarem Lärm in das Feld hinaus.

Den ganzen Tag pustete er ziellos in der Umgegend herum. Am nächsten Morgen begegnete er zufällig einem Gespann, dessen Identität mit dem vermißten für jeden anderen Bewohner des Ortes über allen Zweifel erhaben gewesen wäre. Auch Pete schien dasselbe Aehnlichkeit mit dem gestohlenen zu haben. Er knüpfte mit dem Insassen ein Gespräch über das Wetter u. s. w. an, kam aber alsbald auf das Gespann zu sprechen und fragte, wo dasselbe gekauft worden sei. Mit Seelenruhe gab der Fremde die genaueste Auskunft über Pferd, Wagen und Hund und fuhr weiter. Hm, dachte Pete, die Aehnlichkeit war aber doch ziemlich groß. Und er ging zum Sheriff und beschrieb ihm das Gespann. Der Sheriff war wüthend über den Einfaltspinsel und schickte alle seine Männer dem Pferdedieb nach. Auch Pete brach wieder auf. Wirklich erblickte er wieder das Fuhrwerk von ferne. Als der Dieb von seinem Sitze aus den Polizeier gewahrte, stieg er ab und versteckte sich im Gebüsch daneben. „Wo nur der Spitzbube sein mag", rief Pete aus, als er vor dem Gespann stand, mit einer Stimme, die man eine Meile weit hören konnte, „das ist gewiß das gestohlene Gespann, mich kann Niemand mit Pferden täuschen; ich würde den Kerl in Stücke reißen, wenn ich ihn hätte." Und er nahm das Gespann und kehrte abermals ohne den Dieb zurück. Später wurde auch Letzterer von anderen Häschern eingefangen. Da ließ er sich den furchtbaren Pete vorführen und recicitirte die ganze schöne Rede, die derselbe gehalten, während er (der Dieb) im Busch daneben lag. Unter brausendem Gelächter fällt der Vorhang. Pete konnte nicht begreifen, wieso er sich einer Dummheit schuldig gemacht haben solle.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus der Rheinpfalz.

Der Winzer Johann Adam Scherrer in Albersweiler hat seine Mutter erschlagen. — Der Lehrer Lerchenmüller in Edesheim beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Der Schreiber Keidel aus Kirchheimbolanden, in Frankenthal beschäftigt, verschaffte sich durch falsche Quittungen 200 M. und verschwand. — Der Postexpeditor Michel von Rockenhausen wurde wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Beim Baden der Pferde ertrank in der Nähe bei Ebernburg der 17 Jahre alte Sohn des Oekonomen Crusius aus Dreisen; bei Neustadt wurde der Makler Hrch. Janson aus Edenkoben vom Bahnzug überfahren und getödtet; zu Imsweiler wurde der 22jährige Sohn Theodor des Bürgermeisters und Müllers Adam Limbacher in der Mühle von dem Zahnrad erfaßt und am Kopf lebensgefährlich verletzt; oberhalb der Corell'schen Mühle bei Neustadt wurde der Maurer Mendel aus Lamprecht vom Eisenbahnzug überfahren und getödtet, in Oberhausen gerieth der Sohn des Ackerers Heinrich Westermann unter das Fuhrwerk des Ackerers Jacob Westermann und starb.

Elsaß-Lothringen.

† Bürgermeister Anton Billig in Niffer. — † Gemeinderath August Machetay in Metz. — Selbstmord, Unglücksfall und Brandfälle: In Dammerkirch erschoß sich der Maurer Franz Jäger. — Der Handelsmann Moses Eugenheim von Zellweiler wurde durch Ueberfahren getödtet. — Ein Raub der Flammen wurden; in Blotzheim die Häuser des Maurers Alfons Wolf und des Schneiders Jos. Billmann, in Colmar das Magazin des Liqueurfabrikanten Heyman, in Erstein das Anwesen der Geschwister Joseph und Louise Hellmann, in Mülhausen die Gartenhäuser des Kunstgärtners Geiger und in Weier auf'm Land das Haus des Küfers Lorenz Schmidt.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

† in Braunschweig Zahnarzt Dr. Niemeyer und Schauspieldirector Ludwig Schäfer, zwei der bekanntesten Einwohner. — Der Arbeiter Müller aus Salzuflen, ein Mann von 70 Jahren, ist verhaftet worden, weil er mit seiner Tochter verbrecherischen Umgang gepflogen hat. — Die Schifffahrt auf der Weser hat in der letzten Zeit einen tüchtigen Aufschwung genommen. — Die Bahn von Harzgerode nach Gernrode soll demnächst in Angriff genommen werden.

Schweiz.

Im Jahre 1884 sind aus der Schweiz 9608 Personen ausgewandert. — Der frühere Verwalter des Krankenhauses in Bern, Rotar Kiener, wurde wegen Unterschlagungen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Auf einer Fahrt nach Rehsiobel verunglückte der Viehhändler Weishaupt und Bezirksrichter Schläpfer von Grub. — In Bierfelden sind die Blattern wieder ausgebrochen. — Der Barbier Johannes Vollmy von Onnelingen wurde wegen Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — † in Disentis Oberst Rud. Heß. — Der Hagelschaden im Kanton Luzern beträgt 2 Millionen Frcs. — † in Chaux de Fonds Lazien Droz, ein eifriger Republikaner der 1848er Jahre. — Der Uhrmacher Frey von Lützlingen ist auf freier Straße von dem Seiler Tröß von Bützberg ermordet und beraubt worden. — In Seelisberg fällt Frau Wörsch aus Emmetten durch einen Sturz aus dem Wagen um's Leben. — Aus dem Kassenlokal der Eidgenössischen Bank in Zürich wurden 26.000 Fr. entwendet. Der Kassirer der Bank, Müller, wurde unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet. — † Der Maler und Professor am Polytechnikum in Zürich Rudolph Holzhalb.

Thüringische Staaten.

Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar verunglückte schwer bei den Rennen in Jülich. — Der Streichholzhändler H. Amm von Neustadt a. R. wird wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt. — Gotha erhält ein neues Wasserreservoir. — Glockengießer Radler in Hildesheim wird die Stadt Frankenhausen verklagen, weil dieselbe eine von ihm gelieferte Stadtthurmglocke als falsch tönend nicht annehmen will. — Händler Jahn aus Grossenstein, der vor mehreren Jahren 6 Monate Gefängniß erhalten hatte und nach Amerika ausgerissen war, wurde jüngst bei seiner Rückkehr sofort eingesteckt. — Selbstmord begingen: Franz Walther in Lauscha und der Kutscher Chr. Vater in Saalfeld. — Verunglückt: Streckenarbeiter Vollbrecht in Eisenach, Gutsauszügler G. Mehlhorn in Raudenitz, Schieferdecker H. Unger in Saalfeld und Landwirth Eckert in Winkel.

Hessen-Darmstadt.

Die Garnison in Darmstadt soll mehrere größere Militärbauten erhalten. — Zwischen Kostheim und Mainz besteht jetzt eine directe Dampfschifffahrt. — Der Wasserstand des Rheins ist jetzt so niedrig, daß vollbeladene Schiffe Mainz nicht mehr erreichen können, und ihre Ladung in Bingen theilweise gelichtet werden muß. — Verunglückt: Landwirth J. Knobloch und Landwirth N. Strubel in Albig, sowie ein Kind des Schneiders Fey in Flomborn.

Mecklenburg.

† in Neustrelitz im Alter von 81 Jahren der frühere Hofopernsänger Ludwig Gubitz. — In Wesenberg erhängte sich der 72 Jahre alte Sattler Lindemann. — In Folge eines Sturzes vom Wagen kam der älteste Sohn des Erbpächters Neels von Hanstorf um's Leben. — In Krakow feierten die Schuhmacher Johann Meinke'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit und in Neukalen Senator Reinhardt sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Oldenburg.

Der Großherzog ist wieder nach Oldenburg zurückgekehrt. — Mit der Schifffahrt in Brake sieht es sehr trüb aus. Der Hafen ist fast ganz leer. — In Delmenhorst ist das viel genannte „blaue Haus" grau angestrichen worden. — In Ruhrwarden will man eine Molkereiwirthschaft gründen.

Freie Städte.

Die Auswanderung über den Hamburger Hafen betrug im Monat Juli 1106 indirect und 4205 direct beförderte Personen. — In Hamburg starb die Frau des Comptoirboten Karsten an Brandwunden, die sie bei einer Petroleumexplosion erlitten hatte. — Ueber das Vermögen der „Auro-Metall-Faktorei F. H. Niewerth" in Barmbeck ist die Konkurseröffnung beantragt worden.

— Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

Hüte Dich vor Fälschungen.

Einhaltsbefehl gegen eine Firma in Michigan.

Die Hop Bitters Co. hat einen Einhaltsbefehl gegen Collatinus D. Warner von Reading, Mich., erwirkt, worin demselben die Anfertigung von Deutschen Hopfen-Bitters untersagt wird.

Darin heißt es:

Der Präsident der Ver. Staaten von Amerika an Collatinus D. Warner von Reading, Mich., dessen Angestellte, Arbeiter, Agenten und Verkäufer:

Da in der Court of Chancerty zu Detroit, Mich. gezeigt wurde, daß Sie durch eine betrügerische Nachahmung des Hopfen Bitters, das Publikum zu täuschen suchen, deshalb ergeht an Sie hiermit das Verbot, das Wort Hopfen Bitters als Bezeichnung für irgend eine Flüssigkeit in Flaschen zu gebrauchen, und dadurch den Glauben zu erwecken, daß diese Flüssigkeit von den Klägern fabrizirt wurde, und es ist Ihnen verboten, die von Ihnen „Deutsche Hopfen Bitters" genannte Flüssigkeit ferner unter dieser Bezeichnung zu verkaufen.

Morrison R. Waite,
Oberrichter der Ver. Staaten.

Zu Detroit, den 15. Juli A. D. 1885.

Walter S. Harsha, Clerk.

Verfolge die Schwindler!

Wenn Du beim Apotheker Hopfen Bitters verlangst und er giebt Dir etwas Anderes als eine Flasche mit weißer Etiquette und darauf ein grünes Hopfenbündel, so verklage ihn wegen Betrugs und wir werden Dich liberal belohnen.

Sieh den Einhaltsbefehl des Bundesgerichtes gegen C. D. Warner, Reading, Mich., und seine Agentur und Verkäufer.

Kommt und seht unsere
LYMAN GASOLIN OEFEN
2, 3 und 4 Brenner.
Monitor Petroleum Oefen
Alaska Refrigerators
Eisschränke.
Lampen-Oefen $2.00
Ranges und alle Sorten Oefen.
JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

Edmund Dietz,
Fleisch- und Wurst-Geschäft
No. 49 Ecke Nandes Straße und Home Avenue, No. 49.
Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität
Pökelfleisch eine Spezialität
Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Jeffers' Cash Paint Store,
— ist umgezogen nach —
No. 30 Süd Meridian Straße.
Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

Korbwaaren,
Holzwaaren,
Eck-Bretter,
Schaukelstühle,
Allerlei Haushaltungs-Artikel.
Chas. Mayer & Co.
29 und 31
West Washington Straße.

A Clear Skin
is only a part of beauty; but it is a part. Every lady may have it; at least, what looks like it. Magnolia Balm both freshens and beautifies.

Deviled MEATS and GAME.
Potted MEATS and GAME.
— für —
Pic-Nics!
— bei —
Emil Mueller,
200 Ost Washington Str.,
Ecke New Jersey Straße.
Telephon 987.

Lampen!
in größter Auswahl.
Gasolin- und Oel-Oefen
gereinigt und reparirt.
Gasolin und Oel
— bei —
F. P. Smith and Co.,
30 und 32 Nord Illinois Straße.
Telephon 707.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.
2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; eben so nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.
Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßtissen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.
Wegen Näherem wende man sich an
Robert Emmett,
Distrikt Passagier-Agent,
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John B. Carson, General-Gerwalter, Chicago, Ills.
W. C. Baldwin, General Passagier-Agent, Chicago, Ills.

J. Klee. H. Coleman.
KLEE & COLEMAN,
— Fabrikanten von —
Mineral-Wasser,
Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy.
Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.
Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.
226, 228 & 230 Süd Delaware Str.
Indianapolis, Ind.
M. R. Styer, Manager

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Inkasso-Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher eingekassirt.
Wechsel und Postanzahlungen
Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pols
G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
T. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1885 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:25 Nm	†10:15 V	4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:50 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:26 „	4:31 „	9:32 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	9:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Sm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:40 „	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50